



Seit dem 18. Jahrhundert ist in Europa das Prinzip bekannt: „Ein Staat, ein Volk, eine Sprache“. Spätestens mit Herausbildung der Nationen wuchs bei den Einzelnen das Bewusstsein, einer politischen, sozialen und kulturellen Gemeinschaft anzugehören, einer Gemeinschaft, die durch gleiche Traditionen verbunden ist. Nicht jeder nationalen Gruppe aber gelang es, eine vollständige staatliche Organisation zu erreichen. Unter den großen europäischen Nationen, zu denen Franzosen und Italiener, Deutsche und Polen zweifellos gehören, blieben jeweils „Inseln“ alteingesessener Minderheiten bestehen, die im Zuge der sogenannten Moderne, also in den letzten 200 Jahren, ihre Gleichberechtigung meist schwer erringen mussten. Zu überwinden hatten sie dabei nicht nur Unterdrückung und Vorurteile, sondern auch Unwissenheit und Kälte.

Das Nebeneinander verschiedener Völker, größerer und kleinerer, führt im Alltag zu einer gewissen Unübersichtlichkeit. Man kennt in erster Linie die eigenen Leute. Deshalb braucht es Institutionen, die den Staatsbürgern Wissen vermitteln, damit sich diese ein faires Urteil über andere bilden können. Solche Einrichtungen, in der Regel Schulen, benötigen nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch Erwachsene. Ob Sorben (Wenden) in Deutschland oder Lemken in Polen – beide nationalen Minderheiten leiden seit Jahrhunderten unter einer Ignoranz, mit der ihnen die Mehrheitsgesellschaft häufig begegnet. Es ist daher ein bewusster Akt persönlicher Fortbildung, wenn sich etwa deutsche Niederlausitzer, deutsche Brandenburger entschließen, Kultur und Sprache, Geschichte und Mentalität ihrer sorbischen Landsleute näher kennenzulernen. Deren Vorfahren, die Lusizer, waren es immerhin, die vor rund 1500 Jahren das wasserreiche Land beiderseits der Spree urbar gemacht und ihm den Namen Lausitz – Łużyca – gegeben haben, einen Namen, der bis heute gilt. Über dieses slawische Volk sollten die Nachbarn und Zeitgenossen gut Bescheid wissen.

Ob Sorben oder Lemken – beide Ethnien haben historische Phasen erlebt, in denen sie ihre nationale Identität nur mühsam bewahren konnten. Sie wurden ungefragt in Kriege großer Staaten hineingezogen, und nach den Kriegen hat es mitunter Jahrzehnte gedauert, bevor es zu einem politischen Ausgleich zwischen Mehrheit und Minderheit kam. Inzwischen genießen sie, als Mitgestalter eines vereinten Europas, in ihren Siedlungsgebieten Achtung, Schutz und Förderung. Als kleine Völker ohne Staat sind sie auf die offizielle Anerkennung und Unterstützung in ihrer alten oder neuen Heimat angewiesen. Ohne Solidarität der Mehrheit kann keine Minderheit auf Dauer existieren: Wer sich darüber Klarheit verschafft, indem er die Bildungsangebote der Länder und Kommunen nutzt, der sichert in der Zivilgesellschaft seine eigene Freiheit – die Freiheit der Bildung und die Freiheit des Urteils. Nicht zu Unrecht vertrat schon der Erfinder von Meyers Konversationslexikon, der liberale Gothaer Verleger Joseph Meyer (1796-1856), die Devise: „Bildung macht frei!“

In diesem Sinne sollte die Cottbuser Schule für Niedersorbische Sprache und Kultur Gelegenheit bekommen, ihren aufklärerischen Auftrag auch in Zukunft engagiert wahrzunehmen.

Prof. Dr. sc. Dietrich Scholze-Šolta
Direktor des Sorbischen Instituts